

Indisch-Israelische Kooperation

Aus der indischen Fachzeitschrift »Strategic Analysis« 1999/2000

Citha D. Maaß

Die indischen Nukleartests im Mai 1998 untermauerten Indiens Anspruch auf eine gewichtigere Rolle im internationalen System. Zugleich lenkten sie den Blick auf eine sicherheitspolitische Neuorientierung, die Indien nach dem Ende des Kalten Kriegs eingeleitet hatte. Eine dieser Komponenten war die Normalisierung der Beziehungen zu Israel, die im Januar 1992 mit dem Botschafteraustausch vollzogen wurde. Bemerkenswert war dieser Schritt aus mehreren Gründen: Die bis Mitte der 90er Jahre verheimlichte Kooperation mit Israel eröffnete nicht nur eine neue Dimension beim Aufbau strategischer Partnerschaften, die Normalisierung markierte auch eine grundlegende Korrektur der in den letzten vier Jahrzehnten verfolgten pro-arabischen Nahost-Politik. Außerdem nährte die wachsende Kooperation zwischen den beiden »nicht-offiziellen« Nuklearmächten Spekulationen über gemeinsame nukleartechnologische und strategische Interessen.

Das Ende des Kalten Kriegs habe eine »Ära der strategischen Unsicherheit« herbeigeführt, in der sich auch das Sicherheitsparadigma verändert habe. Diese Grundaussage spezifiziert **Gurmeet Kanwal** dahingehend, daß sich die »globale Machtbalance« allmählich von Nordamerika und Europa nach Asien verschoben habe. Deshalb sei das 21. Jahrhundert zum »Asiatischen Jahrhundert« erklärt worden, oder, wie indische Kommentatoren betonen: »The new century will be an Indian century.« Allerdings sei in dieser Region nicht nur »die größte Konzentration von Wirtschaftsmacht« zu finden, sondern es handele sich auch um eine »relativ turbulente Region« mit verschiedenartigen Sicherheitsrisiken. Der Autor verfolgt mit

seinem Artikel drei Hauptanliegen:

1. Bedrohungen für Indiens »vital interests« in einer nuklearen Umgebung zu untersuchen; 2. die Notwendigkeit einer formalen nationalen Sicherheitsstrategie darzustellen; 3. eine umfassende dynamische Sicherheitsstrategie zu empfehlen.

Zum ersten Anliegen gehört unter der Teilüberschrift »nukleare Nachbarschaft« seine Bewertung der nuklearen Bedrohungskapazität »asiatischer Mächte« wie China, die USA, Rußland und Israel. Im Hinblick auf Israel betont der Autor ausdrücklich die Gemeinsamkeit der Interessen: »With Israel, India now has a burgeoning defence procurement relationship. The growing menace of Islamic fundamentalist terrorism poses a common problem that

requires a coordinated approach. Israel's nuclear weapons are primarily meant to underwrite its survivability as a nation-state in a perpetually hostile environment and are unlike to ever pose a strategic challenge to India.«

Aus zwei Gründen empfiehlt er Israel als Komponente in einer nationalen Sicherheitsstrategie: 1. Um ein »Gegengewicht zu Chinas wachsender Macht und Einfluß« zu schaffen, solle Indien unter anderem auch mit Israel »strategic linkages« eingehen. 2. Außerdem gehöre Israel zu den Staaten »that may be willing to enter into joint weapons development agreements with India«.

Spektrum der Kooperation

Wie erstaunlich weit fortgeschritten und breit gefächert die sicherheitspolitische und rüstungstechnologische Kooperation bereits ist, die beide Regierungen in aller Stille während der letzten Dekade vorantrieben, enthüllt **Farah Naaz** in ihrem grundlegenden Beitrag über »Indo-Israel Military Cooperation«.

Zunächst erläutert sie die indischen Gründe dafür, nach vierzig Jahren 1992 endlich volle diplomatische Beziehungen zu Israel aufzunehmen: 1. Der Golf-Krieg habe die Einheit der arabischen Welt ernsthaft unterminiert. 2. Das Ende des Kalten Krieges habe sich positiv auf die friedliche Lösung vieler internationaler Probleme ausgewirkt, so beispielsweise auf die Arabisch-Israelischen Friedensgespräche. 3. Auch sei es dringend notwendig geworden, die Beziehungen mit den USA zu verbessern. 4. Der anti-indischen Propaganda Pakistans in den westasiatischen und nordafrikanischen Staaten habe Indien entgegenwirken müssen, um die Bildung eines Islamischen Blocks und die Internationalisierung des Kaschmir-Problems zu verhindern. 5. Außerdem hätten die Arabischen Staaten Indien in Krisensituationen nicht genügend unterstützt, sondern bei den Treffen der Organisation of Islamic Conference (OIC)

auf Seiten Pakistans gestanden. 6. Auch in innenpolitischer Hinsicht sei eine Neubewertung erfolgt: Nun habe die indische Regierung den moslemischen Wählerstimmen weniger Gewicht in ihrer Machtkalkulation gegeben als früher üblich. 7. Schließlich sei sich Indien der israelischen Errungenschaften in der Agrartechnologie und des besseren industriellen Know-hows immer bewußt gewesen, so daß »große Kooperationsmöglichkeiten« geschaffen worden seien.

Im Bereich des Handels und der Landwirtschaft sei die Kooperation »rapide angestiegen«. Nun würden auch im militärischen Bereich die Möglichkeiten ausgelotet. Interessanterweise setzt die Autorin die militärische Kooperation Indiens mit der früheren Sowjetunion (»ein starker und traditioneller Freund und Partner«) in Verbindung zu der neuen mit Israel. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sei die militärische Zusammenarbeit mit Rußland »abgesunken«. Dagegen habe sich der diplomatische Neuling Israel schnell zu einem »wichtigen Partner« entwickelt: »Such cooperation is based on India's realistic assessment of the global and regional security environment as well as technological requirement.« Inzwischen unterhielten beide Staaten eine »extensive Sicherheitszusammenarbeit«. Israels Premierminister Barak habe sogar eine spezielle Debatte darüber initiiert. Etabliert seien bereits zwei Foren: auf der Ebene der Außen- und der Verteidigungsministerien. Auf den regelmäßigen Treffen werde die Situation im Nahen Osten und in Asien analysiert, dabei sei eine »Ähnlichkeit im Verständnis der geo-politischen Situation« festgestellt worden.

Die eigentliche Basis bilde jedoch die rüstungstechnologische Zusammenarbeit. Hier erweise es sich als förderlich, daß eine Reihe laufender Programme in Indien sich »nicht radikal von ihren israelischen Gegenstücken« unterschieden. Die Autorin listet Parallelen zwischen einigen der wichtigsten auf: Indiens »Light Combat Aircraft« (LCA) = Israels »Lavi«, Indiens Kampfpanzer

»Arjun« = Israels »Merkava«, Indiens Kurzstreckenrakete »Prithvi« = Israels »Jericho I«, Indiens Mittelstreckenrakete »Agni« = Israels »Jericho II«. Hinzu kämen Ähnlichkeiten bei anderen anspruchsvollen Waffensystemen, wobei Israel deshalb nützlich sei für Indien, weil »die israelischen Waffen weiter entwickelt und kampferprobt« seien.

Farah Naaz gibt auch einen Rückblick auf die geheimgehaltenen Beziehungen, die im militärischen und nachrichtendienstlichen Bereich bis zum Januar 1963 zurückreichen. Damals suchte Indien nach der vernichtenden Niederlage gegen China Beratung durch israelische Spezialisten und hielt die nachrichtendienstliche Zusammenarbeit zwischen der indischen Agentur Research and Analysis Wing (RAW) und dem israelischen Mossad unter den Premierministern Indira und Rajiv Gandhi bis in die späten 80er Jahre aufrecht.

Seit der Normalisierung der diplomatischen Beziehungen 1992 hat die Autorin mehr als 50 »militärisch bezogene Besuche« gezählt. Einen spürbaren Auftrieb im militärischen Bereich habe der Besuch des israelischen Präsidenten Ezer Weizman im Dezember 1996 gebracht. Die Zusammenarbeit sei seitdem so abgesichert, daß Israel auch nach den indischen Nukleartests im Mai 1998 nicht dem Drängen der USA nachgab und die Verhandlungen über ein großes Rüstungsgeschäft (Advanced Electronic Equipment) fortsetzte.

Im nukleartechnologischen Bereich hätten sich beide Regierungen von »criticism and unsubstantiated charges about cooperation in the nuclear field« distanziert. Die Autorin zitiert das indische Außenministerium: »... while India had interaction with Israel in various fields, they had nothing to do with its nuclear programme.« Und auf israelischer Seite gibt sie den Tenor dahingehend wieder, daß sich die militärischen Beziehungen auf »konventionellen Waffenexport« beschränkten und keine »nuclear issues« einbezögen.

Zusammenfassend hebt Farah Naaz den spezifischen Vorteil der israelischen Kooperationsangebots hervor: Israel gehöre welt-

weit zu den Marktführern in »radar, avionics and command and control systems«. Die israelische Technologie sei besonders geeignet, um »20 oder 30 Jahre alten Waffensystemen ein neues Leben und einen qualitativen Vorsprung zu geben. Israel versorge Indien mit »state-of-the-art equipment and technologies«. Der größte Vorteil für Indien bestehe »in the area of electronics, missile technology and intelligence«. Indien sei ein »lukrativer Markt« für Israel, angestrebt würden »gemeinsame Forschung, gemeinsame Produktion und Technologietransfer«.

Um das Gesamtbild der bilateralen Kooperation abzurunden, sei auf frühere Artikel der Autorin in derselben Zeitschrift verwiesen. Ihr Beitrag »Indo-Israel Relations: An Evolutionary Perspective« kann ebenfalls als grundlegend betrachtet werden, weil darin erstmals der indischen (und internationalen) Öffentlichkeit ein ausführlicher Überblick über die verschwiegene Zusammenarbeit gegeben und auch die auf indischer Seite zu überwindenden Widerstände aufgezeigt werden. Ergänzt wird das Kooperationspektrum durch ihren Beitrag über »Indo-Israel Cooperation: Agriculture, Trade and Culture«.

Das Ziel ist »Self-Reliance«

Ein Aspekt, auf den Farah Naaz bereits in ihrem Beitrag »Indo-Israel Military Cooperation« hingewiesen hat, soll hier näher erläutert werden. Er bildet in mehrfacher Hinsicht eine zentrale Determinante: Zum einen bestimmt er die indische bzw. israelische Verteidigungsstrategie und Rüstungspolitik, zum anderen begünstigt er den Ausbau der sicherheitspolitischen Kooperation zwischen beiden Staaten.

So hebt die Autorin auf indischer Seite »the goal of self-reliance« als Leitgedanken hervor und sieht auf israelischer Seite den »größten Vorteil« darin »daß die israelische Technologie größtenteils einheimisch entwickelt ist« und deshalb »einen Technologietransfer ohne Problem für den End-

anwender« ermögliche. Vor dem Hintergrund der Sanktionspolitik der USA dürfte die Ähnlichkeit der Rüstungsphilosophien die Autorin auch veranlaßt haben, die künftige Rüstungskooperation so optimistisch einzuschätzen.

Wie grundsätzlich das Prinzip »self-reliance« für das indische Sicherheitsdenken ist, erklärt **K. Subrahmanyam** im Kontext des »gesamten Spektrums an Bedrohungen von Terrorismus bis hin zu nuklearer Erpressung«. Um allen Bedrohungen gewachsen zu sein, setze »self-reliant defence« zwei Komponenten voraus: Die Nation müsse »die Bedrohung rechtzeitig wahrnehmen« und angemessen darauf reagieren, was »Personal mit entsprechendem Training und Ausrüstung« voraussetze.

Der Autor befaßt sich kritisch mit den »seit vierzig Jahren« propagierten »concepts of self-sufficiency and self-reliance in defence« und macht im wesentlichen zwei Gründe dafür verantwortlich, daß Indien dieses Ziel noch nicht erreicht habe: Zum einen bestehe nicht genug Nachfrage für die eigene Verteidigungsproduktion auf dem einheimischen Markt. Zum anderen sei die indische Hoffnung, durch Waffenexport auf dem Weltmarkt zusätzliche Nachfrage zu schaffen, »größtenteils unrealistisch«, da etablierte Anbieter wie die USA, Frankreich, Rußland und China Wettbewerbsvorteile besitzen. Deshalb gelangt der Autor zu dem Schluß: »In these circumstances, the Indian defence production has to rely largely on the Indian market. If it is possible to have collaborative shared production with another country then economy of scale would improve depending on the combined size of the two markets.«

Als Lösung der indischen Absatz- und Produktionsprobleme bietet sich offensichtlich Israel an, obwohl **Farah Naaz** in ihrem Beitrag über »Israel's Arms Industry« nicht direkt Bezug darauf nimmt. Sie betont, daß die ersten militärischen Produktionsstätten unter dem Sammelbegriff »Israel Military Industries« bereits um 1933 gegründet wurden. Auch in der Endphase des jüdi-

schen Kampfes um einen eigenen Staat 1946–1948 »the military strategy continued to be premised upon self-reliance«. Das als Antwort auf den Sechs-Tage-Krieg verhängte französische Waffenembargo 1967 habe eine »radikale Neuorientierung« ausgelöst: »As a result, Israel embarked on an all out policy of self-sufficiency trying to develop and produce all its defence needs. This sense of urgency to achieve independence from foreign suppliers led the country into an unprecedented industrial revolution, the main thrust of which was directed towards the manufacture of military equipment.«

Im folgenden listet die Autorin detailliert die »herausragenden Erfolge« der israelischen Rüstungsproduktion auf, aus denen Parallelen zur indischen Produktion abgeleitet werden können. Daran schließen sich Argumente an, die sie als Begründung für die israelische »Ausweitung der einheimischen Waffenproduktion« aufführt. Unerwähnt bleibt allerdings, daß diese Argumente zum Standardrepertoire einer Regierung gehören, die militärische Importsubstitution rechtfertigen will, und somit auch stellvertretend für die indische Legitimation stehen könnten. Statt diese Begründung kritisch zu hinterfragen und einen möglichen Kausalzusammenhang mit der schweren Wirtschaftskrise aufzuzeigen, unter der Israel Anfang der 80er litt, hebt die Autorin die nicht-militärischen Ursachen hervor. Lediglich am Rande konzediert sie: »Admittedly the defence budget and defence needs were a drain on the nation's resources.«

Die erneute Wirtschaftskrise in den frühen 90er Jahren interpretiert sie als eine »goldene Gelegenheit« für das israelische Verteidigungsministerium, längst überfällige strukturelle Änderungen sowohl in der Verteidigungsstrategie als auch in der Rüstungsproduktion vorzunehmen. Ein wichtiger Reformeffekt sei der technologische Innovationsschub gewesen, der dem israelischen Rüstungsangebot weiterhin einen Spitzenplatz auf dem Weltmarkt gesichert habe. Aus zwei ihrer Schlußfolge-

rungen läßt sich die spezielle Attraktivität für Indien ableiten: 1. Statt kostspieliger Neuanschaffungen könnten israelische Firmen »take any aging system and give it more reach«. 2. Insbesondere bestehe Israels Wettbewerbsvorteil darin, daß es weltweit »kritische Militärkomponenten« liefern könne, seine Komponenten also kompatibel seien mit verschiedenartigen Technologiesystemen.

Aus indischer Sicht: Kosten und Nutzen israelischer Nuklearpolitik

Der Frage, ob sich für Israel der Auf- und Ausbau seiner Nuklearkapazität angesichts der vielfältigen »Kosten« und Folgelasten gelohnt habe, geht **Sharad Joshi** in seinem Beitrag über »Israel's Nuclear Policy: A Cost-Benefit Analysis« nach. Um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen: Der Autor gelangt zu der Antwort, daß die »Vorteile« die »Nachteile« überwiegen, daß Israel also »unter dem Strich« einen Sicherheitsgewinn erzielt habe.

Im ersten Teil analysiert Joshi Israels nuklearpolitische Entscheidungen unter Bezugnahme auf den historischen Kontext seines Nuklearprogramms, das spezifische regionale Bedrohungsszenarium und die Rückwirkungen auf Israels internationale Situation (Stichworte: Sonderbeziehung zu den USA, französisches Embargo, Nichtverbreitungsvertrag). Im zweiten Teil kontrastiert er die »Kosten« mit den »Vorteilen«, wobei er jeweils ein breites Spektrum an Faktoren einbezieht (politisch, ökonomisch, umweltpolitisch etc.).

Vor dem Hintergrund der indischen Entscheidung, mit den Nukleartests 1998 die eigene Nuklearwaffenkapazität offenzulegen, ist ein wichtiger *formaler* Unterschied zu beachten. Der Autor beschreibt die »opaque nature« des geheimen Nuklearprogramms und geht davon aus, daß Israel diese Strategie fortsetzen wird. Zugleich läßt er erkennen, daß Israels »Bomben im Keller« faktisch von der internationalen Gemeinschaft anerkannt seien. Deshalb

spiele der formale Unterschied zwischen einer »offengelegten« (Indien) und einer »faktisch akzeptierten« (Israel) Waffenkapazität politisch letztlich keine Rolle.

Bei seinem Resümee stützt sich Joshi auf das Kriterium »Existenzsicherung des israelischen Staates«. In ihm sieht er den entscheidenden Grund, warum Israel nicht auf Nuklearwaffen verzichten könne. Deshalb müßten die Kosten für ein nukleares Arsenal in jedem Fall getragen werden, unabhängig davon, wie hoch sie seien. Methodenkritisch, fügt er jedoch hinzu, bestehe das Problem einer derartigen Kosten-Nutzen-Analyse darin, »that each argument for, or against the policy has a seemingly valid counter-argument, reflecting the complexity of the issue«.

Vorgestellte Literatur

Joshi, Sharad, Israel's Nuclear Policy:

A Cost-Benefit Analysis, in: Strategic Analysis, 23 (März 2000) 12, S. 2089–2110, hier: <http://www.idsa-india.org/an-mar00-6.html>

Kanwal, Gurmeet, India's National Security Strategy in a Nuclear Environment, in: Strategic Analysis, 24 (Dezember 2000) 9, S. 1591–1628, hier: <http://www.idsa-india.org/an-dec-00-3.html>

Naaz, Farah, Indo-Israel Relations: An Evolutionary Perspective, in: Strategic Analysis, 23 (Mai 1999) 2, S. 241–254, hier: <http://www.idsa-india.org/an-may9-5.html>

– Indo-Israel Cooperation: Agriculture, Trade and Culture, in: Strategic Analysis, 23 (September 1999) 6, S. 895–907, hier: <http://www.idsa-india.org/an-sep9-3.html>

– Israel's Arms Industry, in: Strategic Analysis, 23 (März 2000) 12, S. 2077–2087, hier: <http://www.idsa-india.org/an-mar00-5.html>

– Indo-Israel Military Cooperation, in: Strategic Analysis, 24 (August 2000) 5, S. 969–986, hier: <http://www.idsa-india.org/an-aug-700.html>

Subrahmanyam, K., Self-Reliant Defence
and Indian Industry, in: Strategic Ana-
lysis, 24 (Oktober 2000) 7, S. 1221-1235,
hier: [http://www.idsa-india.org/
an-oct-00-2.html](http://www.idsa-india.org/an-oct-00-2.html)

© Stiftung Wissenschaft und
Politik, 2001
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltungskonzept
Gorbach Büro für Gestaltung
und Realisierung
Buchendorf

SWP
Stiftung Wissenschaft und
Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org